



## Auszug aus dem substantziellen Protokoll 105. Ratssitzung vom 28. August 2024

3576. 2023/438

**Postulat von Dr. David Garcia Nuñez (AL) und Tanja Maag Sturzenegger (AL) vom 13.09.2023:**

**Pilotprojekt für sogenannte «Freundschaft»-Bänke (Friendship benches) in verschiedenen Quartieren in Zusammenarbeit mit der Gesundheitsförderung Schweiz und Peer-Organisationen**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

*Dr. David Garcia Nuñez (AL) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 2254/2023): Noch nie habe ich im Vorfeld einer Ratsdebatte so viel positives Feedback an einem Vorstoss sowie Interesse der Medien erhalten. Das Thema bewegt offensichtlich. Freundschaftsbänke sind Sitzgelegenheiten, die vor allem in den USA auf Schulhöfen platziert werden, damit die Kinder signalisieren können, dass sie nach Freundschaften suchen. Freundschaftsbänke stellen also Orte dar, wo Menschen sich offen begegnen und aufeinander zugehen können. Das Konzept hat Dr. Dixon Chibanda aus Zimbabwe entwickelt. Dort sind mentale Gesundheitsprobleme stigmatisiert und es herrscht grosser Fachkräftemangel. Für eine Bevölkerung von 16 Millionen Menschen sind insgesamt 12 Psychiater\*innen zuständig. Dr. Chibandas Konzept soll die Effekte dieses Mangels lindern. Es funktioniert so: Menschen, die Zeit und Musse haben, um anderen zuzuhören oder zu helfen, setzen sich auf die Bank und signalisieren so ihre Gesprächsbereitschaft. Parallel dazu wurden Freiwillige darin geschult, Gespräche zu führen und schwere psychische Probleme zu erkennen. Wichtig ist, dass die Bänke schlau platziert sind. Sie sollen gut erreichbar sein, um einen niederschweligen Nutzen zu garantieren, aber nicht zu exponiert sein, damit sie überhaupt genutzt werden. Sie müssen sich ausserdem in der Nähe von medizinischen Institutionen befinden, damit im Notfall schnell reagiert werden kann. In Zimbabwe war die Idee sehr erfolgreich. Sie führte zu Entstigmatisierung im psychiatrischen Bereich und besserer medizinischer Versorgung. Mittlerweile wurde der positive Effekt auch wissenschaftlich erwiesen. Mehrere Länder und private Institutionen haben das Konzept übernommen, sogar die FIFA stellte während der Weltmeisterschaft in Katar 32 Freundschaftsbänke auf. Die Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz hat in 50 Gemeinden solche Bänke aufgestellt. Das Projekt ist aber nicht ideal umgesetzt: Die Bänke sind auffällig gelb und teils an öffentlichen, stark exponierten Orten aufgestellt. Ausserdem sind sie nicht betreut. Das widerspricht dem Kern von Dr. Chibandas Idee und hat nicht viel mehr Nutzen als eine Werbetafel. Unser Postulat fordert*



*nun, dass der Stadtrat mit Gesundheitsförderung Schweiz in Kontakt tritt und sicherstellt, dass sich diese Umsetzungsmängel in Zürich nicht wiederholen. Die Bänke sollten in den Quartieren verteilt und in der Nähe von medizinischen Institutionen aufgestellt werden. Das können Ambulatorien, medizinische oder therapeutische Praxen sein. Vor allem müssen die Bänke proaktiv bespielt werden. Hierfür könnte man zum Beispiel verschiedene Peer-Organisationen anfragen. Es gibt auch Stadtbewohner\*innen, die mir mitgeteilt haben, dass sie gerne helfen würden. Die Bänke können einen enormen Beitrag zur Verbesserung der aktuellen Versorgungskrise im psychiatrisch-psychotherapeutischen Bereich leisten. Ich habe während mehrerer Jahre den psychiatrischen Notfall am Universitätsspital Zürich geleitet. Nicht jede Person, die diesen Notfall aufsucht, leidet unter schweren psychischen Problemen. Manche kommen wegen chronischer Schlaflosigkeit, andere, weil sie von ihren Partner\*innen verlassen wurden oder einsam sind. Diesen Menschen können betreute Freundschaftsbänke auf jeden Fall helfen. Auch für Menschen, die Angst haben, sich professionelle Hilfe zu holen, kommen die Bänke gelegen.*

**Walter Anken (SVP)** begründet den von Reto Brüesch (SVP) namens der SVP-Fraktion am 4. Oktober 2023 gestellten Ablehnungsantrag: *Beim Lesen des Postulats war ich etwas sprachlos. Dass Einsamkeit, gerade bei älteren Menschen, weit verbreitet ist, ist klar. Aber sind wir in Zürich wirklich schon so weit, dass es Freundschaftsbänke braucht, damit die Leute miteinander reden? Das ist ein Armutszeugnis. Im Emmental kennen wir uns alle. Wenn man reden möchte, geht man zusammen in die Beiz. Logistisch gesehen geht das Vorhaben mit den Bänken nicht auf. Wir haben bereits 9200 Bänke in Zürich. Wo sollen die neuen Bänke denn hin? Und setzt sich im Winter, wenn die Einsamkeit am weitesten verbreitet ist, wirklich jemand auf eine verschneite Bank in der Kälte? Wie fühlt man sich wohl, wenn man auf einer Freundschaftsbank Hilfe sucht und alle Passanten wissen, da sitzt einer, der Probleme hat? Wir haben es selbst in der Hand, diese Probleme zu lösen und zu vermeiden. Bei Einsamkeit in der Familie und im Freundeskreis soll man sich darum kümmern, nicht sein eigenes Ding machen. Wir müssen uns alle mehr Zeit für einander nehmen. Wichtig sind Einfühlungsvermögen und Eigenverantwortung, dann braucht es diese traurige Freundschaftsbank nicht.*

Weitere Wortmeldungen:

**Dr. Frank Rühli (FDP):** *Bei aller berechtigten Kritik am städtischen Gesundheitswesen muss man doch zugeben, dass es wenig Gemeinsamkeiten mit dem Gesundheitssystem von Zimbabwe hat. Auch die Bedürfnisse und Gegebenheiten in der Bevölkerung sind anders: In Zimbabwe geht es um ländliche Regionen, in denen vor allem ältere Frauen freiwillig Betreuungsarbeit leisten. In Zürich ist das unrealistisch und auch nicht gewollt. Der Grundkritik stimme ich zu. In der Stadt Zürich gibt es zu wenig niederschweligen Zugang zu Psychotherapie und Psychiatrie und ein zu kleines Angebot. Mit Freundschaftsbänken kann das aber nicht gelöst werden. Wie das konkret aussehen soll, kann ich mir schlecht vorstellen: Wenn ich ein Problem habe, suche ich mir ein verstecktes Bänkli und schleiche da herum, bis jemand dort sitzt. Dann muss ich nur noch hoffen, dass das ein*



*Helfer ist, nicht jemand, der ebenfalls Hilfe sucht. Kritisch finde ich, dass diese Freiwilligen keine Fachpersonen sind. Dr. David Garcia Nuñez (AL) sollte wissen, dass man mit unqualifizierten Beratungen im psychotherapeutischen und psychiatrischen Bereich extrem aufpassen muss. Dass die Lientherapeutinnen in Zimbabwe so erfolgreich sind wie professionelle Psychotherapeutinnen, glaube ich nicht. Die FDP lehnt das Postulat ab.*

**Martin Bürki (FDP):** *Der von Balz Bürgisser (Grüne) geleitete Quartierverein hat diesen Plan mit einer blauen Bank umgesetzt. Wir vom Quartierverein Wollishofen haben das selbe getan – mit Freiwilligenarbeit statt Unmengen städtischem Geld und Postulaten.*

**Dafi Muharemi (SP):** *Die SP unterstützt das Postulat vollumfänglich. Die zunehmende Prävalenz von psychischen Erkrankungen erfordert innovative Ansätze zur Verbesserung der mentalen Gesundheit unserer Bürger\*innen. Die Einführung der Freundschaftsbänke, inspiriert von der erfolgreichen Intervention in Zimbabwe, ist ein vielversprechender Weg, um niederschwellige Unterstützung und Beratung anzubieten. Wir erkennen die Bedeutung eines ganzheitlichen Ansatzes zur Förderung der psychischen Gesundheit, der über rein medizinische Massnahmen hinausgeht. Durch die Zusammenarbeit mit Peer-Organisationen und Gesundheitsförderung Schweiz können wir sicherstellen, dass Freundschaftsbänke nicht nur als physische Orte existieren, sondern als lebende Ressourcen für soziale Unterstützung. Es ist entscheidend, dass wir die Stigmatisierung von psychischen Problemen bekämpfen und Hemmschwellen für den Zugang zu Unterstützungsangeboten senken. Die Implementierung eines Pilotprojekts in verschiedenen Quartieren ermöglicht es, die Wirksamkeit dieses Ansatzes zu evaluieren und Anpassungen vorzunehmen, um den Bedürfnissen unserer Gemeinschaft gerecht zu werden. Im Hinblick auf die lange Warteliste für spezialisierte psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung sehen wir Freundschaftsbänke als eine kostengünstige und effiziente Ergänzung.*

**David Ondraschek (Die Mitte):** *Das Problem ist bekannt und bedarf kreativer Ansätze. Der Stadtrat soll prüfen, ob die Idee mit den Freundschaftsbänken tatsächlich zielführend ist. Es gilt zu beachten, dass Laienhelfer keine ausgebildeten Psychotherapeuten sind. Diesem Aspekt ist Rechnung zu tragen. Unsere Fraktion unterstützt das Postulat. Wie Walter Anken (SVP) aber gesagt hat, haben wir es selber in der Hand, in unserem Umfeld persönliche Gespräche zu führen, die eine Schutzwirkung haben können.*

**Nicolas Cavalli (GLP):** *Der Postulatstext lässt bei uns einige Fragen offen. Wer nutzt diese Bänke wirklich? Was geschieht mit diesen Personen, wenn die Bänke nicht rund um die Uhr betreut werden? Das bereitet uns ernste Sorgen. Ist es zudem effizient, die Bänke mit Laien zu bespielen? Die Bänke haben ja keine Bürozeiten. Es gibt vielleicht bessere Ansätze für die Lösung des Grundproblems, auch wenn wir wenig ausgebildete Psychologinnen und Psychotherapeuten haben. Wir wünschen uns eine gesamtheitliche Herangehensweise. Interessant ist zum Beispiel das «Recovery College», das es weltweit gibt und sich langsam in der Schweiz etabliert. Dort werden Workshops im Bereich psychische Krise und Gesundheit durchgeführt, bei denen es eben auch darum geht,*



*dass man sich in einer Gruppe mit Personen, die nicht medizinisch ausgebildet sind, austauschen kann, also im geschützten Bereich. Die Therapieform dieser Bänke wirkt bei unserer eher Fragen auf, als dass sie nützlich erscheint. Wir lehnen das Postulat ab.*

**Dr. David Garcia Nuñez (AL):** *Ich möchte auf die verschiedenen Kritikpunkte reagieren. Die Bänke sollen strategisch positioniert werden, damit sie eben nicht irgendwo stehen, wo alles verschneit ist. Frank Rühli (FDP) greift mich an, obwohl ich mich ständig dafür einsetze, das Gesundheitssystem zu verbessern. Ich bin nicht schuld daran, dass nirgends Therapieplätze zu haben sind – ein Fakt, den alle kennen sollten. Auch ist es super, wenn einzelne Quartiervereine sich für ähnliche Projekte engagieren. Daraus kann man lernen und weitere Schritte einleiten, wie ein Pilotprojekt. Zu den Recovery Colleges: Dieser Ansatz wird momentan breitflächig verfolgt. Dabei werden aber keine Psychotherapien angeboten. Das ist genau der Punkt. Wenn jemand einsam ist, braucht es nicht unbedingt eine Therapie. Merkt man, dass der Bedarf dafür gegeben ist, kann man die Person weiterleiten. Bezüglich der «Öffnungszeiten» der Bänke bin ich für alles offen. Aus Erfahrung weiss ich, dass die wichtigste Zeit nach dem Feierabend ist. Da kommen die Leute ausgelaugt von der Arbeit und möchten sich Dinge von der Seele reden.*

**Samuel Balsiger (SVP):** *Die Forderung der AL ist weltfremd. Die Schweiz, ein entwickeltes Land, kann man nicht mit Zimbabwe vergleichen. Wen wundert es, dass die Leute psychische Probleme haben? Die Linken reden ihnen seit Jahren ein, dass die Welt untergehe und die Klimakrise uns alle in den Tod reisse. Studien zeigen, dass diese unwahren Weltuntergangsfantasien massive Auswirkungen auf die Psyche haben. Vor allem Kinder, denen diese Lügen eingetrichtert werden, können sie nicht einordnen. Auch die Lockdown-Fanatiker, die allen während Corona Angst gemacht, Kinder aus dem Unterricht genommen und Einsamkeit zum Alltag gemacht haben, sind mitschuldig. Seit dem Lockdown hat sich die Anzahl Menschen mit Suizidgedanken verdoppelt, insbesondere unter Kindern und Jugendlichen. Die sozialen Medien tragen auch zur psychischen Krise unserer Jugend bei. Ausserdem gibt es jedes Wochenende Massenschlägereien und Messerstechereien, vor einigen Wochen wurde ein jüdischer Mitbürger von einem Islamisten angegriffen. Statt Freundschaftsbänke sollte man diese Probleme angehen.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Gesundheits- und Umweltdepartements Stellung.

**STR Andreas Hauri:** *Der Stadtrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wir sind aber nicht begeistert davon. Wir werden prüfen, ob und in welcher Form Freundschaftsbänke in die bestehenden Angebote und Leistungen integrierbar sind. Dazu gehören verschiedene Anlaufstellen, die Beratungen für Menschen anbieten, die psychische Unterstützung benötigen. Die Freundschaftsbänke stehen momentan hoch im Kurs, über ihren Nutzen kann aber noch nicht viel gesagt werden. Hohe Erwartungen sollte man nicht haben. Wenn das Angebot der Bänke einigen Menschen hilft, ist das sicher gut. Die langen Wartelisten im psychiatrischen Bereich werden aber wohl trotzdem gleich lang bleiben.*



5 / 5

Das Postulat wird mit 69 gegen 49 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat